

Liebe Gemeinde,

was man über die Zeit sagen kann ist, dass sie sehr genau ist. Oder, vielleicht besser ausgedrückt: dass sie sich sehr genau aufteilen, sehr exakt portionieren lässt. Wenn ich dem Sekundenzeiger meiner Uhr folge, dann springt er unbeirrt im immergleichen Takt die immergleiche Strecke. Gerade so, dass er sechzig Mal gesprungen sein wird, wenn er im Kreis der Uhr wieder an seinem Anfangspunkt angekommen sein wird und sein Kompagnon, der Minutenzeiger, seinerseits eine kleine Bewegung tut. Wer sich die Zeit nimmt und diesem beharrlichen, nie seinen Rhythmus verlassenden Weg der Zeiger folgt, wird nicht daran zweifeln, dass jede Sekunde, jede Minute, jede Stunde dieselbe Zeitspanne umfasst. Jedoch: was man auch über die Zeit sagen kann ist, dass kein Moment dieselbe Länge besitzt wie ein anderer. Fünf Minuten an einem zugigen Bahnsteig in Erwartung eines verspäteten Zuges dauern länger als die fünf Minuten am Ende eines Krimis, wenn sich alles auflöst. Unter Umständen dauern fünf Minuten an einem zugigen Bahnsteig aber nicht so lang wie fünf Minuten vor einem Prüfungszimmer, wenn das Prüfungskomitee sich über Bestehen oder nicht-Bestehen dieser einen wichtigen Prüfung berät. Ich glaube, die wenigsten Menschen haben einen inneren Sekundenzeiger eingebaut, der sie davon befreit (oder sie auch daran hindert), die Zeit als etwas zu empfinden, das sich mal wie ein Gummiband dehnt und dann wieder an einem vorbeischießt, als hätte jemand dieses gedehnte Gummiband zielgerichtet losgelassen. Und ich bin sicher, dass jeder Leser und jeder Hörerin dieser Predigt da ihre eigenen Erfahrungen einbringen könnte.

Was man als gläubiger Mensch über die Zeit sagen kann ist, dass sie in Gottes Hand liegt. So betete es vor tausenden Jahren einer, der vielleicht der König David war, der vielleicht aber auch ihm zu Ehren schrieb. Seine Worte sind: „Ich aber Herr, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott! Meine Zeit steht in deinen Händen.“ (Ps 31,15.16a).

Dass die Zeit in Gottes Händen liegt, könnte vieles bedeuten. Die Zeit könnte im festen Griff starker Hände liegen, die ziehen und festhalten, damit alles ganz genau so geschieht, wie es der, zu dem die Hände gehören, es wünscht.

Die Zeit könnte in hektischen, unruhigen Händen liegen, die sie mal hier, mal dorthin jonglieren.

Ich glaube, für unseren Psalmeter ist es ein bisschen anders. Er ist nämlich einer, der mitten im Leben steht, mit all seinen Zumutungen, mit Menschen, an denen er sich stößt und mit denen sein Leben schwer genug ist, damit er sie seine „Feinde“ nennt. Und den Konflikt mit denen spürt er Tag für Tag. Den bringt er vor Gott.

In seinem Leben kann so ziemlich alles passieren, trotz der Hand Gottes, in der seine Zeit liegt. Die ganze Bandbreite dessen, was in einem Menschenleben möglich ist, liegt vor ihm. Aber das, was passiert, erwischt ihn nicht ohne Federung. Gott ist da. An den wendet er sich und ist sich sicher, dass Gott am Ende da ist, dass unterm Strich doch Gerechtigkeit herrscht. So, dass er ihn loben kann wie am Ende des Psalms: Liebet den Herrn, alle seine Heiligen!

Über diese Zeit in der Pandemie kann man sagen, dass sie sich anders anfühlt als die Zeit ohne Pandemie. Und im Rahmen dieser Predigt möchte ich Sie einladen, dieses andere Zeitgefühl aus verschiedenen Perspektiven bewusst wahrzunehmen.

Die Zeit füllt sich nicht auf dieselbe scheinbar selbstverständliche Art von selbst – mit Aktivitäten und Verabredungen. Und all das, was wir planen, ist nicht selbstverständlich. Alles unter dem Vorbehalt „wenn das dann möglich ist“ zu planen ist oft anstrengend und manchmal auch frustrierend. Wir in der Gemeinde haben zum Beispiel seit den Sommerferien über Weihnachten nachgedacht, haben Pläne geschmiedet und Besucherzahlen angepasst, Hygienekonzepte geschrieben und Anträge gestellt. Letztlich konnten wir unsere Präsenzgottesdienste an Weihnachten dann doch nicht feiern. Vielen Leuten geht es mit Ihren runden Geburtstagen, mit Konfirmationen – oder auch dem Besuch einfachen Besuch genauso. Das gehört zu den dunklen Seiten dieser Zeit. Was ist für Sie in dieser Zeit besonders dunkel?

Manche Leute haben gerade in dieser Zeit auch etwas Neues gelernt. Sind zu neuen Einsichten gelangt, was und vor allem wer ihnen wichtig ist. Oder haben ein altes, verschüttetes Hobby wieder aufgenommen. Ich zum Beispiel habe im letzten Jahr so viel genäht wie selten – nicht nur, weil zwischendrin Zeit dafür war, sondern auch, weil es so guttut, ein Resultat in der Hand zu haben. Und Besuche bei der Familie und wirklich engen Freunden hatten plötzlich einen ganz anderen Wert. Wie ist das bei Ihnen?

Über diese Zeit der Pandemie wissen wir: aus sie liegt in Gottes Hand. Aber gerade in dieser Zeit ist mit den Präsenzgottesdiensten ein Weg versperrt, Gott im eigenen Leben zu finden. Andere Wege, Gott zu suchen, sind dafür wichtiger geworden. Ich war erstaunt, wie gut mir viele Fernsehgottesdienste gefielen. Habe wahrgenommen, wie im Internet Gottesdienste gefeiert wurden, die weit über den eigenen Kirchturm und die eigene Landeskirche hinausreichten, weil sich Menschen aus ganz Deutschland zu einem digitalen Gottesdienst trafen. Und wenn um 19:30 Uhr das Glockenläuten von unserem Kirchturm über die Felder geweht wurde, wenn ich gerade mit dem Hund draußen war, und gleichzeitig die Rottenburger Glocken klangen, war es für mich besonders zu spüren: Gott, ist da, seine Kirche ist da – nur eben anders. Worin finden Sie in dieser Zeit Erbauung und Möglichkeiten, bewusst Zeit mit Gott zu verbringen?

„Meine Zeit steht in deinen Händen.“ Was ein Beter vor mehr als 2500 Jahren empfand, gilt auch für unsere Zeit: Sie steht in Gottes Händen. Sie ist uns gegeben, als Spielraum voller Freiheit. Aber in unserer Freiheit haben wir ein Gegenüber. Und das ist Gott. An ihn können wir uns wenden: in unserem Hadern und unserer Dankbarkeit. Und haben allen Grund darauf zu vertrauen, dass er uns anhört und dem Geschehen auf dieser Erde Sinn und Gerechtigkeit verleiht. Amen.

*Pfarrerin Michaela Stock, Remmingsheim*